



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

📄: Politische Briefe : 22. Der Präsident des neuen Abgeordnetenhauses.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

bisprochene „Christus im Tempel“ von Liebermann. Durch die Aufnahme dieses Bildes hat die Jury den Beweis geliefert, daß sie der Mehrzahl nach dem Prinzip hulldigt: Verherrlichung des Häßlichen durch die Kunst. Wäre dem nicht so, dann wären Bilder wie das Liebermannsche eben nicht für würdig erachtet worden, als mustergiltig in der Ausstellung zu hängen. Ebenso ist es für jeden Beschauer unverständlich, wie von den absonderlichen, lediglich auf Sensation berechneten, spinat- und indigoblauen Bildern eines Thoma mehr als die gesetzlich zulässige Zahl hat angenommen werden können. Betrachtet man vollends die naiv sein sollenden Bilder eines Haider, so wird man unwillkürlich heiter gestimmt und freut sich an dem kindlichen Sinne, der die Jury bewog, diese Wunderwerke der Zukunftsmalerei den Besuchern der internationalen Kunstausstellung zum Besten zu geben.

Man braucht kein Schwärmer für die Kunstzeugnisse jener Epoche zu sein, wo der ganze Reiz der Komposition nur in dem Rhythmus der Linien lag, wo Farbe und Stimmung als falscher Zauber galt, und doch wird man bekennen müssen, daß die Künstler jener Epoche nie das ewig giltige Gesetz des Schönen so übertraten, wie es jetzt durch den verwilderten Naturalismus mit seinem gedankenarmen, schwindelhaften Haschen nach Originalität geschieht. Sicherlich hat der realistische Umschlag in der Kunst eine wohlthätige Wirkung auf die gesammte Kunstproduktion der letzten Jahre gehabt, wenn aber der Naturalismus fessellos die nackte Häßlichkeit darstellt, dann ist es Zeit, dagegen aufzutreten. Noch sind es nur wenige, welche ganz in dieses falsche Streben verrannt sind, aber bei der großen Menge von Kunstjüngern wird ihre Zahl bald Legion sein, zumal wenn solche Auswüchse wie die genannten von dem Ausstellungsausschuß gehegt und gepflegt und andere Richtungen mit brutaler Gewalt unterdrückt werden.

Was die brillante Ausstattung der Ausstellungsräume anlangt, so läßt sich in diesem Punkte nichts gegen den Ausschuß sagen; ist es doch eher ein Fortschritt als ein Fehler im Ausstellungswesen zu nennen, wenn man nach dieser Seite hin der Würde der Kunst mehr Rechnung trägt.

Politische Briefe.

22. Der Präsident des neuen Abgeordnetenhauses.

Als Herr v. Forckenbeck in Folge der Rede, die er am 17. Mai bei dem Bankett des Städtetages gehalten, das Präsidium des Reichstags niedergelegt hatte, charakterisirten wir (im elften dieser Briefe) die parlamentarische Sitte in Deutschland, es mit der Präsidentenfrage zu halten. Wir charakterisirten sie sehr ungünstig — mit gutem Recht. Die parlamentarischen Fraktionen streiten sich bei uns um den Präsidentensitz, den jede aus ihrer Mitte besetzen möchte, gerade so wie bei akademischen Festlichkeiten der Präses und die Marschälle unter allerlei Streit von den Studentenkorps gestellt werden. Das Resultat kommt im Parlamente zu Stande wie auf der Universität, indem sich eine Anzahl Fraktionen (Korps) vereinigen. Daß diese Sitte kläglich und das stärkste äußere Zeichen der Unreife des deutschen Parlamentarismus ist, wer darf es leugnen? Anderwärts — und man ist in dieser Beziehung anderwärts überall taktvoller und praktischer als bei uns — wählt man den Präsi-

dentem nicht nach dem Korps, sondern nach den hervorragenden Eigenschaften einer Persönlichkeit für diesen Posten.

Im neuen Abgeordnetenhaus gibt es drei konservative Fraktionen; vereinigen sie sich, so bilden sie zusammen die stärkste Fraktion und können nach deutschem Herkommen den Präsidentensitz verlangen. Es ist nach langer Zeit das erste Mal, daß der Charakter eines deutschen Parlaments durch eine konservative (relative) Mehrheit bestimmt wird. Diese Mehrheit hat den dringendsten Anlaß zu zeigen, daß die Ueberlegenheit politischer Reife über ihre Gegner und Vorgänger auf ihrer Seite ist, indem sie sofort den deutschen Parlamentarismus von einer knabenhaften Sitte zu befreien das Beispiel gibt. Die vereinigte konservative Partei — wir wollen annehmen, daß wenigstens für eine bestimmte Klasse von Geschäften das regelmäßige Zusammenwirken der drei konservativen Fraktionen zu Stande kommt — muß bei der Präsidentenwahl ihr Augenmerk lediglich auf eine würdige, allgemein sympathische und in der Technik des Präsidialgeschäftes bewährte Persönlichkeit richten. Die Persönlichkeit, mit der in diesen Eigenschaften Niemand konkurriren kann, ist gegeben, seit Herr v. Bennigsen die Wahl zum Abgeordneten angenommen hat. Herr v. Bennigsen ist der natürliche Präsident des neuen Abgeordnetenhauses. Wenn beim Abgange des Herrn v. Jordanbeck die „National-Zeitung“ sagte, die liberale Flagge sei vom Reichstage heruntergelassen, so entgegnete wir: über dem Parlamente soll keine Parteiflagge wehen. Herr v. Bennigsen, durch die Konservativen gewählt, würde nicht die liberale Flagge bedeuten, sondern die Flagge der Würde und des Vertrauens, das ein deutsches Parlament noch zu sich selbst hat, in seiner Mitte Männer zu haben, die, obwohl hervorragende Parteiglieder, doch die Pflicht der Unparteilichkeit zu üben verstehen, so daß ihnen das ganze Haus folgt. Man hat dieses Vertrauen ja immer an den Tag gelegt, indem dem Präsidenten von der Parteifarbe der Majorität allseitig gefolgt wurde. Nur bei der Wahl nimmt man die Miene an, als traue man nur der Rechtlichkeit eines eigenen Parteigenossen, oder, was noch schlimmer wäre, als glaube man von der Präsidialleitung durch einen Parteigenossen Vortheile für die Partei zu gewinnen. Wenn Beides nicht der Fall, wenn die bei uns übliche Behandlung der Präsidentenwahl nur eine üble Angewohnheit des Universitätslebens ist, so mache man der schlechten Sitte ein Ende; man wähle den Präsidenten nach den Erfordernissen des Amtes und nicht nach den Ansprüchen der Fraktionen (Korps).

Nimmt Herr v. Bennigsen den Präsidentensstuhl ein, so mag über die beiden Vizepräsidenten die Vereinigung nach den alten Gesichtspunkten erfolgen; man mag einen Vertreter aus den vereinigten konservativen Fraktionen, einen zweiten aus dem Centrum wählen. Die Nationalliberalen werden wohl nicht die Thorheit wiederholen, in die sie zur Blüthezeit des parlamentarischen Korpswesens einige Male verfielen, indem sie sagten: Einer unserer Fraktionsgenossen ist Vertrauensmann des ganzen Hauses; nun müssen wir nach unserer Stärke auch noch einen Fraktionspräsidenten bekommen. Man traut kaum seiner Erinnerung. Zu solchem Unsinn führt das Korpswesen im Parlamente. ziemt es sich, in die ernstesten Geschäfte, bei denen es sich um das allgemeine Wohl und die nationale Würde handelt, die an ihrem Orte ja recht netten Spielereien der Universitätsjugend hineinzutragen?

